Nachts eingegangen.
(Nur in einem Theile der Auflage.)

London, 21. December. Die Eastern-Telegraphen-Gesellschaft meldet: Stanley ist mit Emin Pascha am Aruwhimi angelangt. Die Nachricht ist zuverlässig. Details folgen.

Dresdner Nachrichten

33. Jahrgang.
Aufl. 47,000 Stück.

Dresden, 1888.

K. S. Hofbuchhandl. (H. Burdach) Warnatz & Lehmann
Schlossstrasse 32, gegenüber dem K. Schloss.
Catalogs gratis und frei. Weihnachts-Ausstellung. Ansichtssendungen bereitwilligst.
— Fernsprechstelle 152. —

Farbenkästen
aller Art für Künstler, Dilettanten und Kinder empfiehlt
Gustav Lippe,
Pirnitzerstr. 55.

Hut-Fabrik C. F. Lehmann,
König Johannstr. u. Scheffelstr. 24.
ff. Cylinder- u. Filzhüte, Damen-Filzhüte, Jagdhüte, Kinderhüte.

Julius Mähler
Dresden
Wilsdrufferstr. 26.
Feine Leder- und Metallwaaren
Album, Fächer
Schmucksachen
Größte Auswahl in allen Preislagen.

„Invalidendank"
Dresden, Seestrasse 6, I.
Fernsprechstelle 1117.
I. Annoncen-Expedition für alle Zeitungen.
II. Billet-Verkauf für die Dresdner Theater.
III. Effecten-Controle unter Garantie.
IV. Collection der Sächs. Landeslotterie.

Weihnachts-Ausstellung. Grossartige Neuheiten. Hofl. **Hoffmann's Bazar,** Seestr.

Nr. 357. Spiegel: Vorgänge in Frankreich, englischer Sieg im Sudan. Hofnachrichten, Straßenbahnfrage, Ausstellung von Gasverbrauchsgegenständen, Weihnachtsdelikatessen, Gerichtsverhandlungen. | **Sonnabend, 22. December.**

An die geehrten auswärtigen Leser!

Bei der bedeutenden Auflage der „Dresdner Nachrichten" ist es nothwendig, die Bestellungen auf das

erste Vierteljahr 1889

bei dem betreffenden Postamte bis **spätestens den 25. dieses Monats** bewirken zu wollen, da andernfalls auf ungestörte Fortlieferung, bez. rechtzeitige Neulieferung des Blattes nicht gerechnet werden könnte.

Alle Postanstalten im Deutschen Reiche, in Oesterreich-Ungarn und im Auslande nehmen Bestellungen auf unser Blatt an.

Die Bezugsgebühr beträgt bei den Kaiserl. Postanstalten im Deutschen Reichsgebiet **vierteljährlich 2 Mark 75 Pf.**, in Oesterreich-Ungarn **2 Gld. 29 Kreuz.** ausschl. Aufgeld.

Für **Dresden** nimmt die unterzeichnete Geschäftsstelle während der Dienststunden Bestellungen auf das nächste Vierteljahr zum Preise von **2 Mark 50 Pf.** (einschließlich Bringerlohn) entgegen.

Geschäftsstelle der Dresdner Nachrichten.
Geöffnet an Wochentagen von Vorm. 8—6 Uhr Nachm., an Sonn- und Festtagen von Vorm. 8—12 Uhr Mitt.

Verantwortlicher Redakteur für **Politisches** Dr. Emil Steren in Dresden.

Etwa eine Million Stimmen mehr dürfte der Panamakoch dem General Boulanger zugeführt haben. So veranschlagen erfahrene Kenner des französischen Volkes die politische Wirkung dieses volkswirthschaftlichen Zusammenbruchs. Boulanger erscheint seinen Landsleuten immermehr als der Einzige, der seinem Lande Rettung zu bringen vermag. Als in der Familie Lesseps die Ablehnung des Nothgesetzes für den Panama besprochen wurde, rief das jüngste Söhnchen des „großen Franzosen" lustig aus: Hoch lebe Boulanger! Das kleine Lessepschen traf in seiner Unschuld den Nagel auf den Kopf. Boulanger darf auf die Stimmen aller unglücklichen Panamisten rechnen. Käme es in den nächsten Wochen zu Neuwahlen für die Deputirtenkammer, so würde Boulanger zweifellos als der Vertrauensmann der großen Mehrheit aller 86 französischen Departements aus deren Urnen emporsteigen. D. h. wenn nach der Listenwahl gewählt wird. Es ist daher ein wohlberechneter Schachzug der Republikaner, daß sie jetzt die Einzelwahl einführen wollen. Eine unermeßliche Mehrheit wäre für das Losungswort: Verfassungsänderung, d. h. für Boulanger, der die jetzige schlechte Verfassung über den Haufen wirft, gewiß, wenn jedes Departement alle Abgeordnete, die es zu wählen hat, auf eine einzige Liste schreibt. Auf jeder derselben würde sich dann der Name Boulanger finden. Wenn jedoch jedes einzelne Arrondissement (nach Art des einzelnen deutschen Wahlkreises) nur einen einzelnen Abgeordneten wählt, so werden die Kirchthurminteressen den Wählern wichtiger erscheinen, als die Verfassungsveränderung. Sie werden von den Kandidaten, die sich um ihre Stimmen bewerben, das Versprechen des Baus von Eisenbahnen und Feldwegen und ähnliche Dinge verlangen, deren Nutzen ihnen mehr einleuchtet, als das eintönige Wort: Verfassungs-Aenderung. Das radikale Ministerium Floquet besitzt noch soviel Kraft, diese Abänderung des Wahlgesetzes durchzusetzen, sodaß die Neuwahlen im nächsten Jahre nach dem früheren Verfahren in's Land gehen. Das muß man berücksichtigen, um zu verstehen, warum der wüthende Angriff, mit dem soeben der Senator Challemel-Lacour auf die Regierung losfuhr, zuletzt wirkungslos verpuffte. Das Ministerium Floquet erscheint dem Senate als das einzige, welches die Einzelwahl durchsetzen kann und damit hoffen die Republikaner über die nächsten Schwierigkeiten wegzukommen. An und für sich sagten ja die heftigsten Angriffe Challemels auf die Regierung seinen Senatskollegen ungemein zu. Er sprach ihnen ganz aus dem Herzen. Der Senat hat nicht das Recht, ein Ministerium zu stürzen; will er seine Unzufriedenheit mit ihm bezeugen, so läßt er tadelnde Reden seiner Mitglieder und ebensolche Beschlüsse drucken und in allen Gemeinden des Landes anschlagen. Dies wurde zwar im Senat durch Leon Say beantragt, aber schließlich unterblieb es, eben aus Rücksicht auf die Regierung, welche man tadeln, aber nicht stürzen will. Was Challemel der Regierung vorwarf, hatte Hand und Fuß. Challemel genießt in Frankreich ein hohes Ansehen. Ein Opfer des Staatsstreichs, hatte er seit 1851 als Verbannter außerhalb Frankreichs, zuletzt als Professor in Zürich gelebt; Gambetta rief ihn 1870, nach dem Sturze des Kaiserreichs zurück; Challemel wurde von der provisorischen Regierung als Commissar nach Lyon geschickt, wo die rothen Communarden Bakunin und Cluseret ein Schreckensregiment aufgerichtet hatten. Sie warfen auch den Abgesandten der Republik, Challemel, in den Kerker. Später wurde er Gesandter der Republik in Bern und London. Unter Ferry wurde er Minister des Auswärtigen und bekundete als solcher soviel Deutschenfreundlichkeit, als in Frankreich überhaupt möglich ist, will man nicht in den Geruch eines Bismarck'schen Spions gerathen. Dieser verdienstvolle Republikaner trat jetzt im Senat als Ankläger gegen die Radikalen auf; er erklärte: nicht die Finanzen, sondern die ganze Zukunft des Landes sei durch die radikale Republik bedroht. Der Minister Floquet vermochte Challemels wuchtige Keulenschläge nur schlecht zu parriren. Aber über einen rednerischen Erfolg hat es Challemel auch nicht gebracht, da, wie oben bemerkt, Floquet der republikanischen Mehrheit des Senats als Derjenige erscheint, der durch Einführung der Einzelwahl die Gefahr einer Diktatur Boulangers noch zu beschwören im Stande ist. Die Monarchisten aber jubelten zwar Challemel zu, soweit er die Republik mit Schmähungen überschüttete, als ihren Führer jedoch verwerfen sie ihn. Ist Challemel doch, der jetzt die Verfolgung der katholischen Religion durch die Republik beklagt, in Amt und Stellung einer der wüthendsten Priesterfresser gewesen!

Den Engländern können wir Deutschen wegen ihres glänzenden Sieges über die Sudanesen nur von Herzen Glück wünschen. Keine Spur von nationalem Neid oder Eifersucht beeinträchtigt unsere freudigen Gefühle; wir betrachten diesen englischen Sieg vor Suakin als einen Erfolg über das Araberthum, welcher der ganzen gesitteten Welt zu Gute kommt. Allen christlichen Mächten Europas, die sich zur Ausrottung der Sklaverei und was dasselbe sagen will, zur Bekämpfung der Afrika terrorisirenden Araberherrschaft vereinigt haben, wird künftig ihre Aufgabe wesentlich erleichtert sein. Der moralische Eindruck einer so schweren Niederlage, wie sie soeben der Unterbefehlshaber des Mahdi vor Suakin davontrug, wird in Afrika tief und nachhaltig sein. Die farbige Bevölkerung des dunklen Erdtheils ist für Nichts so empfänglich, als für Thaten, die sie mit Augen sehen. Die sich nach dem Innern des Sudan von der Meeresküste zurückflüchtenden Heeresträmmer Osman Digmas sind handgreifliche Zeugen der Uebermacht des Europäerthums; sie werden bei der leichtbeweglichen Fantasie der schwarzen Völker den englischen Erfolg noch über seine Wirklichkeit hinaus vergrößern. Während bisher jedes Mißgeschick, das Engländer und Deutsche in Afrika erlitten, die Zuversicht des Araberthums über die Gebühr steigerte, wird nunmehr auch das Umgedrehte eintreten. Furcht wird wiederum den Weißen voranschreiten. Der Befehlshaber von Suakin, General Grenfell, hat seinen glänzenden Erfolg vorsichtig vorbereitet; er hat von den früheren Niederlagen englischer Generale Nutzen gezogen. Offenbar glaubt Grenfell selbst nicht an das Märchen von der Gefangennahme Emins und Stanleys, obwohl er die unglaubliche Naivität begangen hat, sich bei Osman Digma durch einen egyptischen Offizier nach dem Schicksale der beiden Europäer erkundigen zu lassen. Der schlaue Araber hat ihn daraufhin gehörig angelogen. Grenfell durchschaute jedoch diese Kriegslist sehr bald, während unsere Deutschfreisinnigen mit einer rührenden Unschuld jenen Schwindler noch jetzt als ihren Vertrauensmann betrachten und auf jedes seiner Worte schwören. Diese Partei sympathisirt schimpflicherweise und ganz offen mit den Sklavenjägern Afrikas; es wird sie in tiefster Seele schmerzen, daß dem mit ihrer Freundschaft beehrten Araber jetzt ein gehöriger Denkzettel verabfolgt worden ist.

Wer das unsagbar Kleinliche, das unglaublich Erbärmliche des deutschfreisinnigen Standpunktes gegenüber den Dingen in Ostafrika kennen lernen will, der braucht blos zu beobachten, in welcher Tonart ihre Presse die Nachrichten von dort bespricht. Wenn irgendwie was Ungünstiges für Deutschland aus Sansibar und dem ostafrikanischen Festlande zu berichten ist, so verbreiten es die „Freisinnige" und die „Voss. Ztg." mit fliegender Eile; sie nehmen die oft gefärbte Darstellung englischer Blätter anscheinend in Treu und Glauben hin und verbreiten die Meldung mit gehässigen Erläuterungen. Ueberall guckt eine widerliche Schadenfreude heraus, wenn es deutschen Landsleuten schlecht ergeht. Läuft aber einmal den Engländern in Afrika etwas an's Bein, da sind jene freisinnigen Blätter gar nicht so hurtig dabei, das in Deutschland weiter zu verbreiten; sie schwächen das Mißgeschick der Engländer ab und beschönigen ihre Fehler nach der Möglichkeit. Läßt sich dabei dem Vaterlande und den eigenen Landsleuten nun gar noch eins auswischen, so schwimmen sie in Wonne. Recht lehrreich ist hierfür die Geschichte mit dem Sultan von Sansibar. In diesem Burschen (wir schilderten ihn neulich schon als einen verächtlichen Trunkenbold) ist offenbar die alte blutdürstige Despotennatur eines wilden Araberhäuptlings wieder erwacht; der Sultan läßt nach Belieben köpfen, vergiften und ersäufen. Das wirft auf den Biedermann, der als Feind der Deutschen sich der zärtlichen Liebe der Deutschfreisinnigen erfreut, natürlich ein schlechtes Licht. Die freisinnigen Zeitungen halten also die ihnen unbequeme Nachricht 24 Stunden zurück. Endlich müssen sie sie aber doch bringen, zumal sie erfahren, daß das blutige Wüthen des Sultans auch dem englischen Consul auf Sansibar bedenklich zu werden anfängt. Derselbe macht ihm ernste Vorstellungen. Was thun unsre holden Freisinnigen? Sie sprengen aus: der Sultan wäre durch die Krawalle und Schlägereien gereizt, die von der großen Zahl der auf Sansibar lebenden und unbeschäftigten Deutschen veranstaltet würden. Da haben wir die Bescherung! Es fehlt blos noch die Schlußfolgerung: Dr. Peters müsse der Prozeß gemacht werden, denn er trüge für die Mordthaten des Sultans doch in erster Linie die Schuld. Anders werden die barbarischen Mordthaten in Sansibar von denjenigen Deutschen aufgefaßt werden, die nicht bei jedem Unheil, das ihre Landsleute betrifft, aufjubeln, vor Allem also von der Reichsregierung. Die Scheußlichkeiten des Sultans geben ihr den Anlaß zu einem ernsten Einschreiten gegen den Despoten. Bereits hat sich der deutsche Consul mit dem englischen vereinigt, um dem blinden Wüthen dieses Trunkenbolds eine Grenze zu stecken. Es kann leicht kommen, daß Said Khalifa abgesetzt und in weiterer Folge England und Deutschland die Ländereien in Ostafrika, die sie bisher nur gepachtet haben, als freies Eigenthum zugesprochen erhalten. Das würde allerdings die ostafrikanische Frage wesentlich vereinfachen.

Neueste Drahtberichte der „Dresdner Nachr." vom 21. Dec.

Berlin. Der Kaiser empfing heute den bisherigen serbischen Gesandten am hiesigen Hofe, Veternicwitsch, der sein Abberufungsschreiben überreichte. — Bei der morgigen Anwesenheit in Stettin wird der Kaiser auch die „Vulkan"-Werft besuchen. — Der Großherzog und die Großherzogin von Baden sind zum Besuche der Kaiserin Augusta hier eingetroffen. — Das Unfall- und Krankenversicherungs-Gesetz für land- und forstwirthschaftliche Arbeiter tritt am 1. Januar in Oldenburg, Sachsen-Altenburg, Schwarzburg-Rudolstadt, Reuß j. L. und Lippe in Kraft. — Der Betrag der für Naturalverpflegung zu gewährenden Vergütung ist durch Bekanntmachung des Reichskanzlers für das Jahr 1889 dahin festgestellt worden, daß an Vergütung pro Mann und Tag zu gewähren ist für volle Tageskost mit Brot 80, ohne Brot 65 Pfg., für Mittagskost 40 bez. 35, für Abendkost 25 bez. 20 und für Morgenkost 15 bez. 10 Pfg. — Vor dem Danziger Landgericht steht ein Monstre-Prozeß gegen 184 Bewohner der Halbinsel Hela wegen Strandraubes in Aussicht. Im Ganzen wurden von einem bei Hela gestrandeten englischen Dampfer 4000 Centner Pester Weizen gestohlen, von welchem 1000 Centner bei der Helaer Bevölkerung beschlagnahmt wurden. — In der Nacht zum Donnerstag spielte sich hier nahe Unter den Linden eine Militärschieß-Affaire ab. Ein über die Urlaubsstunde ausgebliebener Artillerist wurde bei dem Versuche, die Kasernenmauer zu übersteigen, von dem Posten arretirt und ergriff die Flucht. Der Posten rief dreimal Halt und feuerte ohne zu treffen. Der Soldat versuchte die Mauer an einer anderen Stelle zu übersteigen, wurde aber wieder ertappt. Als er floh, sandte der Posten abermals eine Kugel ab. Schließlich wurde der Flüchtling mit Hilfe eines zweiten Postens ergriffen.

Wien. Dem deutschfreundlichen Journal „Schwarz-Gelb" wurde der Postdebit für Ungarn entzogen. — Der Erbprinz von Nassau, Oberst im österreichischen Husaren-Regiment Nr. 1, wurde zum General-Major ernannt.

Paris. Dem „Figaro" zufolge lehnte die Comtesse Münster das ihr von der Herzogin von Galliera ausgesetzte Legat ab. Ebenso hätte der österreichische Kaiser die Annahme des Palais Galliera, weil dasselbe zu große Unterhaltungskosten erfordere, abgelehnt.

Paris. Vor dem Polizei-Commissariat im Quartier des Argies fand in der vorvergangenen Nacht eine Dynamit-Explosion statt. Die vordere Seite des Hauses wurde zerstört, Menschen sind nicht verletzt worden.

London. In Sansibar fanden abermals vier Hinrichtungen statt. — Der Vollzugsrath der britisch-ostafrikanischen Gesellschaft berieth gestern über die Nachrichten betreffs des Schicksales Emins und Stanleys. Man war der Meinung, daß Emin in die Gewalt des Mahdi gefallen sei, bezweifelt aber, daß auch Stanley gefangen sei, glaubt vielmehr, daß Stanley Waddelai während der Abwesenheit Emins erreichte und dort dessen Rückkehr abwartet und daß er der weiße Reisende sei, auf den die Mahdisten noch fahnden. — Der gestrige Sieg bei Suakin wurde dadurch erleichtert, daß die zwischen Suakin und Berber wohnenden Stämme neutral blieben. Grenfell lobt die Haltung der schwarzen Truppen sehr.

Petersburg. Dem „Graschdanin" zufolge wollte der Baron Jomini noch in der letzten Lebensstunde zur orthodoxen Kirche übertreten, um neben seiner Gemahlin begraben zu sein. Der herbeigerufene Priester fand aber Jomini bereits sterbend. Der Metropolit gestattete jedoch die Beerdigung nach orthodoxem Ritus auf dem orthodoxen Kirchhofe neben Jominis Gemahlin.

Bern. Der Nationalrath und der Ständerath sind, übereinstimmend über die Petitionen vieler Rütli-Vereine über die Zurückziehung des Kreisschreibens des Bundesrathes sowie über die Handhabung der politischen Polizei, zur Tagesordnung geschritten und haben den Antrag auf Erlaß eines Gesetzes über die Organisation der Fremdenpolizei abgelehnt.

Belgrad. In der heutigen Sitzung des Verfassungsausschusses beantragten die radikalen Führer die debattenlose Annahme der Hoheitsrechte des Königs. Darauf verzichtete der König auf das Recht, allein Handelsverträge abzuschließen.

Die **Berliner Börse** eröffnete auf Grund günstiger Aussichten bezüglich des Geldmarktes mit lebhaftem Geschäft und höheren Cursen, namentlich in spekulativen Banken. Die feste Haltung dauerte bis zum Schlusse an. Von deutschen Bahnen waren die östlichen Exportbahnen und Mecklenburger höher, österreichische Bahnen ruhig aber gleichfalls fest. Belebt waren nur Duxer, die indeß den Anfangscurs nicht voll behaupten konnten. Bergwerke waren fest, doch konnten auch hier die Cursbesserungen nicht voll behauptet werden. Fremde Renten waren ebenfalls fest. Im Cassaverkehre waren Banken gut gefragt, Eisenbahnen fest, Industrieen meist besser, deutsche Fonds fest, österreichische Prioritäten still. Privatdiscont 3⅞ Prozent. Nachbörse sehr fest.

Frankfurt a. M., 21. Decbr. Credit 257,25. Staatsbahn 212,00. Lombarden 84,40. Galizier —.—. Egypter 82,90. 4proz. Ungar. Goldrente 85,40. Disconto —.—. Dresdn. Bk. —. 60er Russen —. Laura 129,30. Ruhig.

Wien, 21. Decbr. Credit 306,90. Staatsbahn 253,30. Lombarden 97,50. Nordwestb. 168,50. Marknoten 59,50. Ung. Credit 301,75. Abgeschwächt.

Paris, 31. Decbr. (Schluß.) Rente 82,70. Anleihe 104,02. Italiener 96,52 Staatsbahn 502,50. Lombarden 217,50. do. Prioritäten —. Spanier 73,09. Egypter 415,62. Osmanen 527,50. Türken —.—. Behauptet.

Paris (Produkten), 21. Decbr. (Schluß.) Weizen per December 25,90, per März-Juni 27,25, ruhig. Roggen per December 41,50, per März-August 43,00, ruhig. Rüböl per December 74,50, per März-Juni 69,50, ruhig.

Amsterdam, 21. Decbr. Produkten (Schluß). Weizen per März 214, per Mai 215, behauptet. Roggen per März 130, per Mai 133, steigend.

London, 21. December. (Produkten) Schluß. Weizen ruhig, eher matter, Mehl fest, ruhig. Uebrigeß weichend. — Wetter: Milde.

Oertliches und Sächsisches.

— Se. Majestät der **König** kam gestern Vormittag nach dem Residenzschloß und nahm die Vorträge der Herren Staatsminister und Departementschefs, sowie des Herrn Geheimrath Währ entgegen. Um ½2 Uhr präsidirte der König einer bis ¼4 Uhr währenden Gesammtministerialsitzung. Um 5 Uhr fand in Villa Strehlen Hoftafel statt, zu welcher einige Einladungen ergangen waren.

— Se. Hoheit **Herzog Ernst Günther** von Schleswig-Holstein, der im Victoria-Hotel abgestiegen war, ist in vorviger Nacht nach Schlesien weitergereist.

— Se. Königl. Hoheit **Prinz Friedrich August** hat während seines Aufenthalts in Schloß Hummelshain dem regierenden Fürsten von Reuß j. L. auf Schloß Osterstein einen Besuch abgestattet.

— Wie das „Dr. Journ." erfährt, hat Se. Majestät der König der auf ihr Ansuchen aus ihrer Stellung ausgeschiedenen Oberhofmeisterin Ihrer Majestät der Königin, Frau v. **Globig** geb. Freiin v. Weissenbach, die Anerkennung für ihre der Königl. Familie in einem mehr als 18 Jahre umfassenden Zeitraume geleisteten treuen und gewissenhaften Dienste ausdrücken lassen, mit der Bestimmung, daß dieselbe ihren zeitherigen Titel behält und den Rang unmittelbar nach der aktiven Oberhofmeisterin einnimmt.

— Ihre Majestät die **Königin** erschien in Begleitung ihrer Hofdame Gräfin Einsiedel vorgestern Abend in der zum **Pestalozzistifte** gehörigen Mädchenbeschäftigungsanstalt auf der Palmstraße, wo für die 50 fleißigsten, gesittetsten und bedürftigsten jungen Arbeiterinnen eine — auch durch eine königliche Geldspende bereicherte — Christbescherung bereitet worden war. Die hohe Protektorin des Stiftes wurde von Damen und Herren des Vorstandes ehrfurchtsvoll empfangen und wohnte der mit Choralgesang eröffneten Feier mit sichtbar inniger Theilnahme an der Freude der Kinder bei. Letzteren führte Herr Lehrer K. Römhild in gediegener Rede die Bedeutung des Weihnachtsfestes zu Gemüthe, worauf ein Chor von Knaben der 3. Bezirksschule das alte, liebe Lied von der „fröhlichen, seligen, gnadenbringenden Weihnachtszeit" in vorzüglicher Weise vortrug. Nachdem sodann eines der beschenkten Mädchen ein sinniges, rührendes Dankgedicht sehr beherzt und tadellos gesprochen hatte, legte der Vorsitzende der ständigen Deputation, Herr Bürgerschuldirektor emer. Reichardt, den Kindern nochmals an's Herz, wie sie ihren Dank nicht blos durch Worte, sondern auch durch die That beweisen sollten. Schließlich forderte derselbe Sprecher alle Versammelten, Groß und Klein, auf, dem hohen Gaste zu Ehren nach der Weise der Sachsenhymne anzustimmen: „Heil, hohe Fürstin Dir, die Du erscheinest hier" ꝛc., welcher Aufforderung man allseitig mit Freuden nachkam. In gewohnter Huld ließ sich Ihre Majestät von den Vorstandsmit-

Bade-Einrichtungen
empfiehlt billigst die Fabrik von Friedrich Gappisch, Fischhofplatz 9. Fernsprecher 1743.